

Bern, den 24. III. 22.

1

Sehr geehrter Herr Professor!

Es tut uns leid, dass wir erst jetzt dazu kommen, Ihnen über Bultmanns Vortrag zu berichten. Der erste Grund ist der, dass Bultmann den Vortrag erst etwas später hielt; der zweite, dass er noch nie seinen 6 Kollegestunden sei-ner Kursbrief-Lesung Ihren Buche widmete, was wir doch noch abwarten sollten; am dritten des Semesters hielt uns dann unsere Reise ab. Es ist offe übrig, dass Ihnen der eine oder andere von unserem Brief schon geschrieben hat. - Bultmann gibt sich eine ungeheure Mühe Sie zu verstehen. Er sieht auch, dass das auch nicht so von einem Tag auf den andern möglich ist. Dieses Unfertige drang ihn dann, den Vortrag und das Vorgehen mehr als eine unmittebar verständliche zu gestalten. Man hatte gemeinsam in über- einverständigen, dabei ging er sehr vorsichtig mit der Kritik um. Diese ganze Sache war für uns ein Versuch. Statt einem heftigen Kritiker fanden wir einen Papier- vorsetzer vor. - Wenn Sie Sache selbst,

Grundlegend für eine fruchtbare Arbeit
war die respektvolle Anerkennung einer exege-
tischen Methode. „Wir müssen über das
theologische Niveau zu einem sachlichen
Kontinuum von Säulen gelangen. Wir
müssen Säulen von Paulus aus verstehen.
Die Reste, über die sich heute ärgert, er-
geben sich eben von modernen Voraus-
setzungen her.“ Ich frage mich, ob er sich
nicht etwas zu schnell mit ihnen ein-
verstanden erklärt hat. Ich weiß nicht,
ob er genügend beachtet, dass sie sich
mit Paulus identifizieren oder besser
sagt, dass sie ihn kraft des $\alpha\beta\gamma$ oder
wie man es vom Norden drücken will, zu
erkennen suchen. Ehermal war die cen-
trale Art, wie Bultmann sagte. Der steht
so persönlich genante Theologie der Zeit ab
von kleineren Kritik von Theologen
und fragt nur danach, ob die Gedanken
paulinisch sind. — Der Grundgedan-
ke des Werkes sieht er darin, dass es
ein Versuch sei, die Selbstständigkeit der
Religion nachzuweisen. „Dieser Aus-

Druck wurde zwar stark vollzogen. Aber
wir müssen wohl so glauben, wenn wir
Glaube = Religion setzen. "Inmitten steht
er die Front fest, der sie gegenüber stehen.
" Die 1. Aufg. ist gerichtet gegen die Kul-
turvergötterung. Die 2. Aufg. gegen die
Religion als Tatsache des menschlichen
Lebens. " Darauf versucht er spezi-
fisch zwei Gedanken zu kritisieren. Ich
greife nur einige Punkte heraus. Bei
der "Krisis" vermisst er die nötige Kon-
stanz. " Folgt die "Beugung" aus
diesem, nur dann auf Gott zu Dis-
sen? Diese Schlussfolgerung ist aus
1. ant. Text grundsätzlich unmöglich.
Aber meint es Barth ganz sicher nicht
so. Aber die Gefahr des Missverständ-
nisses ist da. Was unter dieser ge-
richt. Punkt sehr bemerkenswert an. Er fährt
dann fort: " Ich sehe vielmehr die Art
von Barths Gotteserkenntnis ist die
Beugung unter die Krisis, das Gericht.
Diese Beugung ist derselbe wie die St-
& noch ein Teil des Paulus. Auch

ist der Barth'sche Glaubensbegriff reichlich &
negativ. Der Glaube muss doch zum Be-
wusstsein kommen. Der Glaubende erkennt
den Glaubenden, wie ein Künstler den Künstler
erkennt. Dabei kann es sich nicht um
eine psychologische Erklärung des Glaubens han-
deln, ähnlich wie die philos. Wandzeit auch um
in sich selbst und wahr ist. Eine rassenden-
ke Auffassung des Glaubens wäre bloße Spe-
kulation. Der Glaube hätte dann gar keine
Bedeutung mehr für uns. Da wir ja sicher, dass
Barth es nicht so meint. Das Verhältnis von
„ich“ und „nicht ich“ verstehe ich nach dem
Wort von H. Heide: Jeder sucht sich selbst
zu werden. Bei Paulus jedenfalls ist der
Glaube bewusst, nicht ohne persönliche An-
teilnahme. Falsch nannte er die Inter-
pretation Gnostik = Religion, ohne näher
darauf einzugehen. „Gibt es überhaupt
eine ungetroffene Naturlichkeit? Nein.“
Es fehlt mir hier eigentlich eine Übersetzungs-
versuch mit dem, was wir Geistesle-
ben nennen. Barth scheint dieses Geis-
tesleben auf die Seite der Natürlichkeit

Gott gegenüber zu stehen. "Da fragte auch ich mich, was denn der Grund, der besteht z. B. zwischen natürlichem Denken und kulturellem Denken für Sie bedeutet? - Besonders unklar war Beutner. im Vortrag noch die christl. soz. Frage gewesen. Deshalb stellte er die kulturelle Frage nur als Frage hin. Inzwischen diese wurde wiederum in der Disk. in aufgegriffen und wird wieder verhandelt. Beutner brachte für die Auffassung das zweideutige Christ-Symbol auf, woran sich dann alles fest heftete. Dieselbe Frage stellt er auch noch in der letzten Gelegenheit voran, wo ich leider nicht mehr dabei sein konnte. - Besonders wichtig war ihm auch die Frage: Sind für Paulus selbst seine Ausdrücke adäquat? Genügt da ein bloßes Bestimmen auf ihrer Seite? So weiter in den ersten Kap. des R. Br.'s eine Übernahme der christlichen Pa-

dition. der Mensch kann, wenn er 3
will. Erst später beginnt der originale Pau-
lus. Will man diese ersten Kapitel paulin.
deuten, so gibt's Verrenkungen. Dabei
gibt er also völlig zu, dass, was sie hier
sagen, wirklich paulinisch ist. Paulus,
obwohl er sich stark ansetzt, lehnt
katschend die Stra ab.

Das mag Ihnen ein kleines Bild ge-
ben von dem was Bultmann noch
sagte. Jeder würde zwar sicher viel et-
was anders erzählen. Ich möchte auch
aus nicht der best auch auf objekti-
vität bestehen.

Von allen möchte ich Ihnen noch
einmal unser herzlichsten Dank und
persönliche Grüße ausrichten.

Mr

Hans Müller.